

Sander, Martin



Okna - Trumpet & Organ in the 20th century

Tomasi, Henri | Langlais, Jean | Schilling, Hans Ludwig | Karg-Elert, Sigfrid | Deutschmann, Gerhard | Eben, Petr

CD aud 20.008

[Das Orchester](#) 12/94 (Diether Steppuhn - 1994.12.01)



Bernhard Kratzer, arrivierter Solotrompeter der Stuttgarter Oper und bei etlichen bekannten Ensembles des Stuttgarter Raums tätig (Rilling, Faerber, German Brass etwa), hat nach zwei "normalen" Trompeten-CDs mit Barockmusik zusammen mit dem gleichermaßen ambitionierten Organisten Martin Sander nun eine der interessantesten und faszinierendsten Anthologien zeitgenössischer Sakralwerke für Trompete und Organ eingespielt.

Jedes der sechs Stücke läßt sich erleben als ernsthafte und einsichtige - entweder für den großkirchlichen Sakralraum oder für die rein akustisch faszinierenden Proportionen eines Kirchenraums bestimmte - Verarbeitung eines nicht immer rein religiös begründeten Themas mit den Mitteln moderner Tonsetzkunst und ihren Elementen.

Henri Tomasis neoklassizistische, fanfarengleiche, kurze Introduction Semaine Sainte à Cuzco mit ihrem elegischen Mittelteil und ebenso die sieben Kirchenchoräle von Jean Langlais mit barockem Cantus Firmus der Trompete über einem Orgelsatz mit vielen spätromantischen Stilelementen - sind wie die kurze Canzona Hans Ludwig Schillings über "Christ ist erstanden" noch ganz religiös motiviert.

Ohne Sakralbezug dagegen verkörpert Sigfrid Karg-Elerts Erste sinfonische Kanzone op. 85 Nr. 1 als Orchestersatz spätromantisch wirkende Orgelopulenz, der ganz zum Schluß die Trompete noch ein kleines Glanzlicht aufsetzt (Widor läßt grüßen). Ähnlich Introduction und Allegro von Gerhard Deutschmann, der mit diesem Stück so etwas wie ein kleines und sicher dankbares Trompetenkonzert mit eingängiger Melodik und im zweiten Teil stark rhythmisch strukturiert recht virtuosen Elementen geschaffen hat.

Höhepunkt der Aufnahme ist der Zyklus OKNA von Petr Eben über vier Glasmosaikfenster Marc Chagalls aus einer Jerusalemer Synagoge, dessen symbolisch zu deutender Inhalt in einer vom Komponisten selbst stammenden Einführung im (deutsch und englisch) verfaßten Begleitheft abgedruckt ist, das im übrigen mit ausführlichen und kundigen Erläuterungen zu allen Stücken der CD besonderes Lob verdient. Petr Ebens Zyklus ist mit allen kompositorischen und spieltechnischen Mitteln heutiger Orgel- und Trompetenkunst üppig ausgestattet - tonale und modale Harmonik reiht sich an Versatzstücke der Gregorianik, der Gotik und der Renaissance, die auch aleatorischen Passagen Raum geben. Es erschließt sich das packende musikalische Bild einer um tiefe Gottesbindung und Erlösung aus irdischer Wirrsal ringenden Seele - ein großartiges, faszinierendes Werk.

Die Produzenten dieser CD beanspruchen mit werbewirksamen Worten eine bestimmte Exklusivität für den Begriff "Fermate", der auch den Label-Namen hergibt, als ein Signum dafür, daß nach ihrem und der Künstler Willen eine Aufnahme vom einmaligen Ereignis der Einspielung zum permanenten Eigenleben mutiert. Man mag diesem Pauschalanspruch widersprechen wollen, wenn das künstlerische Ergebnis ihn nicht stützt; aber für diese Anthologie gilt er sicher: Alle Werke dieser CD überzeugen nicht nur in ihrer Darstellung, sondern auch als Monumente moderner "Kirchenmusik", was sie aus dem Meer von Trompeten-Organ-Musik wie ein Leuchtturm herausragen läßt.

Lippische Landeszeitung Nr. 182 (groe - 1993.08.07)



Warum sind die Stücke für Orgel und Trompete, die auf der Platte "Okna - Fenster" (Fermate) zu finden sind, so gut wie gar nicht zu hören? Alle vorgestellten Werke sind attraktiv. Keines ist so avantgardistisch, daß die Zuhörer aus dem Saal strömen würden. Vielleicht trägt "Okna" dazu bei, daß Musiker diese Stücke für sich entdecken. Am eigenwilligsten - ist die 20minütige Komposition von Petr Eben, die dieser CD den Titel gab. Stilistisch ist die ausdrucksstarke Kontemplation über Kirchenfenster von Chagall schillernd und reich an Überraschungen. Die Einspielung präsentiert ein breites Spektrum: von der kunstvollen und wuchtigen "Ersten sinfonischen Kanzone" von Sigfrid Karg-Elert, Gerhard Deutschmanns virtuosem "Introduktion und Allegro", sieben schlichten Choräle von Langlais und Tomasis schwebendem "Semaine sainte a cuzco" bis hin zu Schillings Canzona über "Christ ist erstanden". Bernhard Kratzer (Trompete) und Martin Sander (Orgel) agieren mit großem Fingerspitzengefühl und machen das Zuhören zu einem Genuß.

Musikmarkt 01.09.1993 ( - 1993.09.01)



Einen Einblick in die Musik des 20. Jahrhunderts für Trompete und Orgel ...

Full review text restrained for  
copyright reasons.

Pizzicato 5/2004 (Rémy Franck - 2004.05.01)



Das 20. Jahrhundert brachte eine Menge an Literatur für Orgel und Trompete, zwei musikalisch wirklich komplementäre Instrumente. Diese CD, die nur dem Namen nach und wegen Petr Ebens farbiger Komposition 'Okna (Fenster)' an die von Pizzicatos Mutterhaus 'Artevents' produzierte CD mit Philippe Scharz erinnert, bietet ein sehr anspruchsvolles Programm.

Bernhard Kratzer, Solotrompeter der Stuttgarter Oper, und der Organist Martin Sander beginnen das Programm mit Henri Tomasis 'Semaine Sainte à Cuzco'. Es folgen die stilistisch vielfältigen sieben Kirchenchoräle von Jean Langlais und die 'Canzona' von Hans Ludwig Schilling über 'Christ ist erstanden'. Sigfrid Karg-Elerts opulente Erste sinfonische Kanzone op. 85 Nr. 1 leitet den zweiten, profanen Teil der CD ein. Danach hören wir Introduktion und Allegro von Gerhard Deutschmann, mit einem melodiösen ersten und einem sehr rhythmischen zweiten Teil schon fast etwas wie ein Konzert für Trompete und Orgel. Petr Ebens Zyklus 'Okna' über vier Glasmosaikfenster des französischen Künstlers Marc Chagall beendet die CD, deren hohe musikalische Qualität vollends überzeugt. Bernhard Kratzer spielt mit lupenreiner Intonation, vital und klangschön, und Martin Sander bietet ein überaus reiches und transparentes Orgelspiel an. Die Tonaufnahme nutzt die Weiträumigkeit des Kirchenraumes des Münsters von Villingen optimal aus. Dabei wirkt der Ton stets schlank und natürlich, in der Relation zwischen Orgel und Trompete ist er geradezu ideal.

Cellesche Zeitung 12.06.2004 (Reinald Hanke - 2004.06.12)



Trompete und Orgel ist eine besonders beliebte Instrumentenkombination beim Publikum, obwohl es nicht gerade viel gute Literatur für diese Besetzung gibt. Dementsprechend sehen die meisten Konzertprogramme fast immer sehr ähnlich aus. Und die Tonträgerprogramme auch.

Der aus Hannover stammende und vor ein paar Jahren an der Celler St.-Ludwigs-Orgel sehr erfolgreich gastierende Organist Martin Sander hat vor einiger Zeit, zusammen mit dem Trompeter Bernhard Kratzer, auf einer vorzüglichen CD bewiesen, dass man auch in dieser Besetzung ein Programm mit hochkarätigen Originalkompositionen spielen kann, das fast durchweg ein hohes kompositorisches Niveau hält.

Jean Langlais' „Sieben Choräle“ kosteten die beiden Musiker bis in die Hymnik einerseits, bis in fast lyrische Versenkung andererseits, aus. Sigfrid Karg-Elerts „Sinfonische Kanzone“ von 1933 beweist einmal mehr, dass es in der Zwischenkriegszeit noch eine Menge reizvoller, kaum bekannter Orgelmusik zu entdecken gibt. Dieses spätromantisch-sinfonische Orgelwerk, in dem die Trompete nur gegen Ende zum Zwecke der Steigerung hinzukommt, ist fast genauso interessant wie Petr Ebens geradezu suggestiver und klangfarbengesättigter Zyklus „Fenster“.

Hessische Allgemeine 08.10.2004 (Siegfried Weyh - 2004.10.08)

Trompete und Orgel – da hört mancher gleich Weihnachten mit! Der Zusatz „... im 20. Jahrhundert“ jedoch schafft Distanz. Und Präzision, denn erst hier sind echte Kompositionen für die beiden königlichen Instrumente entstanden. Und wertvolle, wie diese für Trompeten- und Orgelspieler gleichermaßen empfehlenswerte CD zeigt.

Am stärksten entfacht werden Bernhard Kratzers und Martin Sanders spieltechnisches Vermögen, ihre stilistische Einfühlung und Klangfantasie von Jean Langlais' (1907-91) „Sept Chorals“ (Sieben Choralbearbeitungen, darunter „Eine feste Burg ist unser Gott“, „In dulci jubilo“ und „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“) und von Petr Ebens (geboren 1928) „Okna“. Okna ist in slawischen Sprachen der Plural von „Fenster“. Konkret „übersetzen“ der tschechische Komponist wie die deutschen Instrumentalisten – Kratzer ist Solotrompeter an der Stuttgarter Oper, Sander Orgelprofessor in Heidelberg – Marc Chagalls farbige Kirchenfenster in der Synagoge der Jerusalemer Universitätsklinik in eine hörbare Spiritualität.

Fono Forum 3/2005 (Herbert Glossner - 2005.03.01)



Die Orgel kann (fast) alles. Trotzdem ist es gängige Praxis geworden, ihre vielfältigen Klangmöglichkeiten auch mit hellem Trompetenton zu krönen, solo oder im Ensemble, gar noch mit Pauken. Was bringt dieses Extra, zumal man meistens auf Bearbeitungen zurückgreifen muss?

Der Weihnachtsglanz, optisch und akustisch, hat seine Zeit gehabt. Die Frage ist, ob solch jubelnde, auf feierliche Repräsentation gestimmte Musik für Trompete und Orgel darüber hinaus Bestand hat. [...]

Ein ganzes Panorama des 20. Jahrhunderts entwirft "OKNA – Fenster", Titel des gleichnamigen Werkes von Petr Eben, bezogen auf Jerusalemer Synagogen-Fenster von Chagall. Ein grandioses, in vier Sätzen Farben symbolisierendes Duo, das allein schon die Aufnahme hörenswert macht. Ausgenommen die Avantgarde sind wesentliche, vor allem traditionsverbundene, Strömungen vertreten, herausragend die "Sieben Choräle" von Jean Langlais und "Semaine Sainte de Cuzco" von Henri Tomasi.



## Tanz & Toccata - 17th Century North German Organ Music

Buxtehude, Dietrich | Praetorius, Michael | Bruhns, Nicolaus | Lübeck, Vincent | Scheidt, Samuel | Bach, Johann Sebastian

CD aud 20.023

Fono Forum 7/01 (Herbert Glossner - 2001.07.01)



Der Begriff der "Orgellandschaft" ist wohl einmalig. Er sagt auch etwas über den Wert und die Einzigartigkeit jeder einzelnen Orgel aus. Dass Orgellandschaften sich zudem hervorragend zur Dokumentation auf CD eignen, zeigt dieser kleiner Überblick.

...

Dass Bach in südlichen Orgelbreiten weniger heimisch ist, wundert nicht. Aber auch auf dem Weg nach Norden begegnet er uns nur einmal, unter der Rubrik "Tanz & Toccata" (audite/Naxos CD 20023). In der ehemaligen Klosterkirche St. Abadon und Sennen zu Ringelheim, heute Salzgitter, beschließt seine Toccata in E (BWV 566) ein funkelndes Konzert, das der Berliner Martin Sander auf der weitgehend restaurierten Schweimb-Johns-Orgel (um 1700) so frei fließend wie filigran spielt. Buxtehude - auch mit einem grandios stürmischen Magnificat BuxWV 203 -, Lübeck und Bruhns stehen noch für die Toccata, während Praetorius und Scheidt ("Ach du feiner Reuter") die spielerische Tanz- und Liedvariante bieten.

...

Early Music Review Feb. 1997 (Andrew Benson-Wilson - 1997.02.01)

An exciting programme of organ music by Buxtehude, Bruhns, Lübeck, Bach and the earlier composers Michael Praetorius and Scheidt, played with stylistic panache and informed musicality by the Berlin-born organist, Martin Sander. A winner in the late 80s of many of the major organ competitions, Sander's playing ranges from strong to sensitive with equal skill and musical personality.

For the last few years of his life, Praetorius was Prior of the Benedictine Monastery of which this church formed a part: it is therefore particularly apt to include some Terpsichore dances – a reminder that Praetorius noted the organ amongst the instruments suitable for them. Strongly recommended for the music, organ and playing.

Alte Musik Aktuell Nov. 1996 (Gerhard Hölzle - 1996.11.01)

Vorliegender Einspielung liegt folgender Gedanke zugrunde: Im gleichen Maße wie die norddeutsche Orgelmusik des 17. Jahrhunderts von rhetorischen Prinzipien abhängig ist, geht sie eine Synthese ein mit Elementen der von höfischen Tänzen inspirierten Ensemble-Musik. Somit sind Dietrich Buxtehude, sein Schüler Nicolaus Bruhns und auch Vincent Lübeck als hervorragende Vollender des "Stylus phantasticus" in dieser Aufnahme ebenso vertreten wie der junge J.S. Bach, der in seiner selten zu hörenden Toccata E-Dur noch sehr stark von diesem Stil beeinflusst war. Dem gegenübergestellt sind – wie erwähnt – Kompositionen, die für den typisch deutschen Tanz des 16./17. Jahrhunderts stehen: von Samuel Scheidt die Tanzvariationen über das niederländische Liedchen "Ach, du feiner Reiter" und von Michael Praetorius sechs Tänze aus der bekannten Sammlung "Terpsichore" (1612), die für die Einspielung, der damals üblichen Intabulierungspraxis (Musik für mehrere Instrumente wird auf ein Tasteninstrument übertragen, in Tabulatur gesetzt) gemäß, eingerichtet, durchaus einmal eine Neuigkeit im ansonsten allzu abgegrastem Repertoire darstellen; zumal M. Praetorius dieses Vorhaben legitimiert, wenn er im Vorwort o.g. Sammlung schreibt: "Ob es nun zwar denen / die es ungewohnt und ungeübt seyn / etwas frembd und schwehr fürkompt / so gibt es jedoch auff Orgeln und allen andern Instrumenten einen frischern und fast anmütigern Resonants."

Man kann diese CD von Martin Sander durch und durch als gelungen bezeichnen, ist es doch heutzutage wirklich zu einem schier unmöglichen Unterfangen geworden, auf dem übersättigten Markt von Orgeleinspielungen jeglicher Couleur eigene Akzente zu setzen. Sander, der mit einigen namhaften Preisen aufwarten kann, versteht es gut, diese spannende Musik mit einem sehr geeigneten Instrument zum Klingen zu bringen. Die von Andreas Schweimb und Johann J. John 1696 bzw. 1707 erbaute Orgel der ehem. Klosterkirche St. Abdon und Sennen in Ringelheim stellt sicherlich ein großartiges Denkmal der Orgelbaukunst um 1700 dar.

Alles in allem also eine hervorragende Produktion, der man überdies einen gewissen Repertoirewert ausstellen kann.

Bayerischer Rundfunk 29.06.1996 (Markus Zimmermann - 1996.06.29)



Die uns heute allzu selbstverständliche Trennung von weltlicher und giestlicher, tänzerischer und akademischer Musik kannten Musiker früherer Jahrhunderte nicht in diesem Maß. Neben den Kompositionen für Studienzwecke und Liturgie war es durchaus üblich, daß sich Komponisten auch mit modischer Unterhaltungsmusik ihrer Zeit aktiv auseinandersetzten; in vielen Sammelhandschriften des 16. oder 17. Jahrhunderts folgen unmittelbar auf Kirchenliedsätze fetzige Tanzstücke oder Gesänge, deren Inhalt alles andere als sakral ist. Es ist daher logisch, daß Elemente etwa der höfischen Musikpraxis in die Liturgische Musik übernommen wurden.

Dieses Miteinander festlicher Musik zu unterschiedlichen Anlässen greift Martin Sander in seiner geistreich zusammengestellten Neueinspielung unter dem Titel Tanz & Toccata auf, indem er einer Reihe nord- und mitteldeutscher Orgeltokkaten Tanzsätze und Liedvariationen gegenüberstellt. Die festliche Eingangsmusik [Anm.: Tonbeispiel bei der Rundfunk-Ausstrahlung] sowie die nachfolgenden Sätze sind der 1612 von Michael Praetorius veröffentlichten Sammlung Terpsichore entnommen: "Darinnen Allerley Frantzösische Däntze und Lieder (...) Wie dieselbige von den Frantzösischen Dantzmeistern in Frankreich gespielt / unnd vor Fürstlichen Taffeln / auch sonst in Convivijs zur recreation und ergötzung gantz wohl gebraucht werden können". Die Orgelbearbeitung der von Praetorius ohne feste Besetzungsangabe skizzierten Stücke wurde durch eine Interpretation des russischen Organisten Juri Krjatschko angeregt. Sie folgt der ebenfalls seit der Renaissance gängigen Praxis, Ensemblekompositionen auf Tasteninstrumente zu übertragen.

In wohlthuender Balance aus Dramatik und Gelassenheit präsentiert Martin Sander nicht nur höchste Orgelkunst in selten anregender Interpretation, sondern auch Farbenreichtum und Klangfülle einer norddeutschen Barockorgel. Das Instrument in der Klosterkirche Salzgitter-Ringelheim entstand in mehreren Bauabschnitten um 1700; einige Irrtümer im Zusammenhang mit Umbauten konnten in den

letzten Jahren rückgängig gemacht werden. Der bis heute beeindruckende reine Klang wurde schon 1738 gerühmt, insbesondere die "vortrefflich angerichtete" Vox humana. Solche Zungenregister eignen sich besonders für die Wiedergabe der Praetorius-Tänze. Die Einbeziehung dieses nicht nur durch seine Musik, sondern vor allem durch sein enzyklopädisches Schaffen bekannten Komponisten ist auch deshalb besonders passend, weil sich Michael Praetorius öfters in Ringelheim aufgehalten haben soll.

American Record Guide 6/2003 (Blakely - 2003.11.01)



Martin Sander plays this recital of music by North German composers plus Bach on a two-manual, 31-stop organ built by Schweimb in 1696 and modified by John in 1707 in Ringelheim, a village in the Hartz Mountains near Brunswick. The organ is in the style of Central Germany but handles all of this music wonderfully.

The title of the release is alliterative. When translated it is less clever but it points out the relationship between the toccata or "touch piece" and the dances that are its origins. Many organists seem oblivious to that, but Sander understands it well and his fingers dance over the keys of this beautiful organ, bringing these ancient pieces to life as though they'd been composed yesterday.

The technical aspect of this recording is excellent, too.

Katolsk Tidning 4. september 2009 (Kaj Engelhart - 2009.09.04)

"Stylus phantasticus" – den fantastiska stilen – var en nyhet som kom som en befrielse för 1600-talets kompositörer, inre minst av orgelmusik. Bort med regelvång, kyrkotonarter och bestämda modi, fram för fantasi och genialitet lydde tidens lösen. Från Venedig spred sig det nya modet norrut och slog djupa rötter i norra Tyskland.

Här satt Dietrich Buxtehude vid Mariakyrkans orgel i Lübeck och fantiserade så det stod härliga till. Bach kom vandrande till fots för att lyssna, och Händel och vännen Matheson hälsade också på hos den åldrade mästaren som sökte en efterträdare. Men i tjänsten ingick att även äkta hans dotter, och där låg ett litet problem...

Buxtehude och hans nordtyska kolleger skrev ny orgelmusik av finaste märke, och utan den hade Johann Sebastian Bach aldrig blivit den han blev. Det kan man konstatera på en ny orgelskiva med tysken Martin Sander vid barockorgeln i den gamla klosterkyrkan Salzgitter-Ringelheim mellan Braunschweig och Hildesheim. Preludier och toccator av Buxtehude och hans yrkesbröder är suveränt spelade och inspelade, tillsammans med ett urval ur samlingen Terpsichore av den äldre mästaren Michael Praetorius.

Och på nästa skiva med Martin Sander kliver själve Bach fram med ett urval härliga orgelverk i samma anda, bland annat den mäktiga passacaglian i c-moll, BWV 582. Här är det orgeln i Nidaros domkyrka som ljuder, ett förvånansvärt välbevarat instrument av berlinaren Joachim Wagner från 1700-talets mitt – alltså samtida med Bach! Också här övertygar framförande och teknik och vi erbjuder ett urval orgelmusik där den fantastiska stilen kommer till sin fulla rätt.

Cellesche Zeitung 27. Juni 2009 (Reinald Hanke - 2009.06.27)



Das Label Audite hat mal wieder zwei neue CDs mit dem hervorragenden Organisten Martin Sander vorgelegt. Besonders diejenige mit dem Titel „Tanz und Freude“ fasziniert vom ersten Moment. Eines allerdings irritiert: Mal wieder veröffentlicht diese Firma eine Produktion viele Jahre nachdem sie aufgenommen wurde. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass Sanders Interpretationen von norddeutscher Orgelmusik des 17. Jahrhunderts zum Besten gehören, was es in dieser Art gibt.

Die zwei Präludien in C und D von Dietrich Buxtehude gelingen ihm genauso vortrefflich wie die beiden Stücke der gleichen Gattung in e von Nicolaus Bruhns und Vincent Lübeck. Sander gelingt mühelos der Spagat zwischen frei schweifendem Spiel und dem Aufbauen weiter Spannungsbögen, damit die Stücke nicht in ihre vielen Einzelteile auseinander fallen. Es gibt zwar Momente wo man sich fast wünscht, dass Sander seine Virtuosität noch weiter auskosten sollte, aber gerade in der scheinbaren Rücknahme auftrumpfenden Spiels liegt eine weitere Qualität dieser Produktion. Dass er die Barockorgel in Salzgitter-Ringelheim bestens zu registrieren versteht, nimmt auch für ihn ein.



## Pathos & Freude - Organ Works by J.S. Bach

Bach, Johann Sebastian

CD aud 20.028

Newsletter of the American Bach Society Spring 2003 (Teri Noel Towe - 2003.03.01)

The 1740 – 1741 two manual and pedal organ in the Nidaros Cathedral in Trondheim, Norway, contains more original pipework by the Berlin based builder Joachim Wagner than any of his other surviving instruments. When it was supplanted by the 127 rank Steinmeyer organ familiar to those who know E. Power Biggs's groundbreaking mid-1950s set of LPs, *The Art of the Organ* (Columbia KL-219), its pipework and windchests fortunately were not trashed. They languished, unmolested, in the crypt of the Cathedral, among the tombs of Norwegian royalty, for six decades. Jürgen Ahrend completed a careful restoration in 1995, and the 29 stops of this extraordinary organ once again speak in a manner that Sebastian Bach, who dubbed Wagner's instrument in Potsdam's Garnisonkirche a "gar prächtig Werk", would find familiar and praiseworthy.

Bach likely would praise Martin Sander's organ playing, too. A pupil of Ulrich Bremsteller who has won a number of major prizes, he plays with flair, understanding, and complete technical security. Sander's HIP-aware interpretations are thoughtful, stylish, and imaginative, and his phrasing and legato are superb, but the added embellishments, particularly in BWV 525, may prove a bit too opulent for some tastes. Producer-engineer Ludger Böckenhoff has captured the sound of the Wagner organ magnificently; the balance of clarity and ambience is perfect. The booklet contains a complete stop list, registrations, and essays on the music and organ in both German and English.

Recommended, especially to those interested in the sound of the organs built by the makers Bach knew.

Magazine de l'Orgue Numéro 53 (Jean Ferrard - 1999.02.01)

A la première écoute de ce CD, j'ai eu le petit frisson qui augure l'éventualité d'un coup de cœur: une Passacaille bien musclée, menée de bout en bout avec un véritable souffle, ne présageait rien que du bon. Hélas, malgré l'appréciable talent de l'interprète, dont un CD Reger (Motette 12001, M'O 12/18) a déjà reçu cette distinction, il fallut déchanter. Le premier des Nun komm est bien traité, le deuxième, avec sa double basse staccato sur des trompettes, surprend par sa lourdeur et son manque d'élégance.

Quelle mouche pique soudain notre organiste? Quel souvenir d'avoir entendu Ton Koopman lui vient-il à l'esprit? Toujours est-il qu'à un moment précis, dans la Sonate en Trio, s'ouvrent les vannes d'une ornementation ajoutée qui devient d'autant superflue qu'elle consiste le plus souvent en notes glissées que je n'ai jamais vu figurer dans une table d'ornements du XVIIIe siècle... On sourit plus qu'on apprécie. Et on regrette que l'accessoire nous fasse oublier l'essentiel: quand il joue simple, Sander joue si bien!

Fono Forum 1/1999 (Herbert Glossner - 1999.01.01)



Auch wenn der Titel „Pathos und Freude“ auf den ersten Blick allzu populär wirkt – die Ausführungen über die barocke Affektenlehre im Beiheft machen das mehr als wett. So kundig der Organist selbst dieses Begriffspaar anhand der eingespielten Werke erläutert und die 1995 von Jürgen Ahrend vorzüglich restaurierte Wagner-Orgel (1740/41) im Nidaros-Dom des norwegischen Trondheim vorstellt, so untadelig ist auch sein Spiel auf diesem erlesen klingenden Instrument.

Nicht gehetzt, nicht schleppend, aber mit „drive“ widmet er sich den überlegt miteinander korrespondierenden Eckwerken, der c-Moll-Passacaglia und dem Es-Dur-Präludium samt deren imposanten Fugen, in denen der Baß mit Posaune 16' wunderbar zeichnet. Spielerische Leichtigkeit kommt im d-Moll-Concerto nach Vivaldi und der ersten Triosonate Es-Dur, auch sie in den Tonarten auf den Kontext abgestimmt, zur Geltung. Und wenn schon kein Bach-Recital ohne Choralbearbeitungen auskommt, so dokumentiert Martin Sander mit dem dorischen Grundcharakter der alten Adventsmelodie „Nun komm', der Heiden Heiland“ noch einmal die harmonische Stringenz des ganzen Programms.

Bei so vielen Vorzügen fallen kleine Schönheitsfehler kaum ins Gewicht, beispielsweise der klanglich nicht recht gelungene Übergang vom zweiten zum dritten Teil der Es-Dur-Fuge.

Katolsk Tidning 4. september 2009 (Kaj Engelhart - 2009.09.04)

"Stylus phantasticus" – den fantastiska stilen – var en nyhet som kom som en befrielse för 1600-talets kompositörer, inre minst av orgelmusik. Bort med regeltvång, kyrkotonarter och bestämda modi, fram för fantasi och genialitet lydde tidens lösen. Från Venedig spred sig det nya modet norrut och slog djupa rötter i norra Tyskland.

Här satt Dietrich Buxtehude vid Mariakyrkans orgel i Lübeck och fantiserade så det stod härliga till. Bach kom vandrande till fots för att lyssna, och Händel och vännen Matheson hälsade också på hos den åldrade mästaren som sökte en efterträdare. Men i tjänsten ingick att även äkta hans dotter, och där låg ett litet problem...

Buxtehude och hans nordtyska kolleger skrev ny orgelmusik av finaste märke, och utan den hade Johann Sebastian Bach aldrig blivit den han blev. Det kan man konstatera på en ny orgelskiva med tysken Martin Sander vid barockorgeln i den gamla klosterkyrkan Salzgitter-Ringelheim mellan Braunschweig och Hildesheim. Preludier och toccator av Buxtehude och hans yrkesbröder är suveränt spelade och inspelade, tillsammans med ett urval ur samlingen Terpsichore av den äldre mästaren Michael Praetorius.

Och på nästa skiva med Martin Sander kliver själve Bach fram med ett urval härliga orgelverk i samma anda, bland annat den mäktiga passacaglian i c-moll, BWV 582. Här är det orgeln i Nidaros domkyrka som ljuder, ett förvånansvärt välbevarat instrument av berlinaren Joachim Wagner från 1700-talets mitt – alltså samtida med Bach! Också här övertygar framförande och teknik och vi erbjuds ett urval orgelmusik där den fantastiska stilen kommer till sin fulla rätt.



## W. A. Mozart: Organ Works

CD aud 97.484

Musik und Kirche Mai/Juni 2003 (Martin Weyer - 2003.05.01)

Musik & Kirche

Mit Mozarts Orgelwerken geht's etwa so wie mit Nessie, dem sagenhaften Bewohner von Loch Ness: Jeder weiß, dass es eigentlich nicht existiert, dennoch kommt in unregelmäßigen Abständen jemand, der es glaubt gesehen zu haben. Im Falle Mozarts haben wir zwei Mini-Nessies, die tatsächlich für eine "richtige" Orgel komponiert wurden: Zwei Versetten KV 154a, 27 und 25 Sekunden lang. Zu wenig für eine CD. So kratzt der mozartbegeisterte Organist zusammen, was sonst noch so im Umkreis mit mehr oder weniger Gewalt unter "Orgelmusik" eingemeindet werden kann. Das sind Flötenuhrstücke (sehr hübsch: Andante F-Dur KV 616) und die Automatenmusiken KV 594 und 608, die bekannten und wirklich lohnenden f-Moll-Fantasien. Bleiben noch Werke, "bei denen man eine Orgelfassung als tatsächliche oder ideelle Grundlage oder auch als Variante von in anderer Besetzung überlieferten Werken vermuten kann" (Booklet). Lohnendste Ergebnis solcher Spekulation ist die c-Moll-Fuge KV 426, für zwei Claviere und in Streicherfassung überliefert. Der Verweis auf Haselböcks Ausgabe von Orgelwerken samt Rekonstruktionen und Ergänzungen der Fragmente stützt, zusammen mit zeitgenössischen Transkriptionen, dieses hypothetische Verfahren. Ganz glücklich macht uns das letztlich dennoch nicht, es bleibt ein Erdenrest, zu tragen peinlich: Zwar klingt die Metler-Orgel unter den Köhner-Händen Martin Sanders vor allem in den leiseren Stücken vortrefflich und sozusagen mozartisch, bei kräftigeren Registrierungen (KV 426) wirken die herben Dissonanzen (in der Klavier- und Streicherfassung zwar kühn, aber hinnehmbar) doch arg scharfkantig. Wenn schon arrangiert, ergänzt und "vermutet" wird (was ja kein Verbrechen ist), dann sollte man mit besserem Erfolg als hier auch einzelne Sätze aus den Klaviersonaten und sonstigen Tastenkompositionen adaptieren. Hat man doch um 1800 sogar klassische Klavierkonzerte in süddeutsch-österreichischen Klöstern auf der Orgel musiziert, ohne sich um "musikwissenschaftliche Rechtfertigung" solchen Tuns allzu viel Sorgen zu machen!

Kölner Stadtanzeiger 22.03.2003 (- 2003.03.22)



Mozarts Orgelwerke sind wohl in der Zahl, nicht aber in der Bedeutung gering - ...

Full review text restrained for  
copyright reasons.

Stereoplay 4/2003 (Alfred Beaujean - 2003.04.01)

stereoplay

Mozart war zwar erzbischöflicher Organist in Salzburg, hat aber, von den ...

Full review text restrained for  
copyright reasons.

Kirchenmusikalische Mitteilungen für das Erzbistum Paderborn 2/2003 (Gregor Schwarz - 2003.07.01)

Bei Orgelwerken von Wolfgang Amadeus Mozart oder anderen klassischen Komponisten denkt man vermutlich zuerst an die „Flötenuhr-Stücke“. Ergänzt werden diese Stücke auf dieser CD von „echten“ Orgelwerken, von Rekonstruktionen verschollener oder nur als Idee vermuteter Orgelwerke aus Fassungen für andere Besetzungen und zuletzt den von Mozart hinzugefügten Teilen, wenn er Orgelwerke für andere Besetzungen bearbeitet hat. So fügt sich die stattliche Anzahl von 15 „Orgelstücken“ von Mozart zusammen, deren Auswahl sich schwerpunktmäßig auf die Ausgabe von Martin Haselböck bei der Universal-Edition stützt. Der Interpret Martin Sander, Prof. für Orgel an der Hochschule in Heidelberg, Dozent an der Hochschule in Frankfurt hat mit der Metzler-Orgel mit ihrer leicht ungleichschwebenden Temperierung ein Instrument ausgewählt, das zum einen Mozarts süddeutsch-österreichischen Gegebenheiten der damaligen Zeit nahe kommt, zum andern aber für die größeren Werke die notwendigen Möglichkeiten zur Verfügung stellt. Martin Sander versteht es, einen heiteren und witzigen Mozart an dieser Orgel erklingen zu lassen. In allen Stücken blitzt der „Schalk Mozart“ durch Artikulation, Tempo und Registrierung hindurch. Eine unterhaltsame Stunde mit „klassischer“ Orgelmusik und vielen „neuen“ Stücken. Das Booklet (deutsch-englisch) verfügt neben dem interessanten Text von Dr. Martin Sander selbst über die Disposition und sämtliche Registrierungen zu allen eingespielten Stücken.

Magazine de l'Orgue Numéro 78 (Jean Ferrard - 2004.02.01)

Mozart n'a jamais fait partie de mes compositeurs préférés pour l'orgue: sa musique est soit trop petite, soit trop grande (car quiconque a essayé de jouer ces grandes fantaisies que l'on dit écrites pour orgue mécanique s'y est infailliblement cassé les doigts). Au point que rares sont les enregistrements satisfaisants, même quand l'organiste, comprenant l'arduité de sa tâche, appelle un collègue à la rescousse et tente le coup à quatre mains.

C'est donc avec des oreilles de plomb que j'entamai l'audition de l'énième enregistrement de pièces plus ou moins pour orgue du divin garnement, mais il ne fallut pas longtemps pour que l'audition se transforme en écoute et même, que je prenne du plaisir à écouter ce Mozart-là! Tout le mérite en revient à Martin Sander, dont les plus anciens lecteurs du M'O se souviendront qu'il reçut un coup de c'ur pour un magistral récital Reger (CD Motette 12001, M'O 12/18).

Voici une belle démonstration du fait que même une musique non-essentielle (car on ne m'ôtera pas de l'idée que Mozart n'a pas écrit de grandes pages pour l'orgue) peut conquérir ses lettres de noblesses quand un musicien transcendant s'en empare. Et un interprète de cette qualité est également un organiste qui sait choisir l'orgue en fonction des exigences du répertoire. L'instrument de Metzler n'a que des qualités: diction raffinée et égale de chaque jeu pris isolément, plénums amples et clairs, anches bien intégrées, mixtures pas criardes: voilà un véritable instrument de musique!

Mais c'est bien entendu le jeu extrêmement vivant de Martin Sander qui fait toute la différence avec les nombreuses plages mozartiennes entendues jusqu'ici: il y a dans son toucher, dans le poids qu'il donne à

chaque note, une vivacité, une promptitude parfaites. Les ornements ajoutés tombent toujours à propos — au point qu'un auditeur non-averti ne pourra jamais savoir ce qui est de Mozart et ce qui ne l'est pas — et la registration n'est jamais prise en défaut. Bref, ceux qui aiment Mozart seront ravis, et ceux qui croient ne pas l'aimer — au moins à l'orgue — trouveront ici de quoi modifier leur jugement et rejoindre les premiers!

American Record Guide 2/2004 (Mulbury - 2004.03.01)



The inescapable implication arises that this recording will include all of Mozart's organ works. In reality, Mozart left us no genuine solo organ works, unless we count two minuscule Versets, K 154a. There are many eyewitness accounts of Mozart's organ performances and of his consuming interest in the organs of cities he visited, but on those occasions he improvised, and he evidently never composed for the instrument per se (the 17 Organ Sonatas with instruments represent, of course, a distinctly separate body of literature).

None of this diminishes the interest of these works recorded by Martin Sander or should detract from his impeccable performances. In fact, several are substantial masterworks from Mozart's last year (Fantasias K 594 & 608 and Andante in F, K 617), as well as the magnificent, dark Adagio and Fugue in C minor, best known in its version for strings.

Sander is one of the finest young virtuoso organists of Europe. He is on the teaching staff of the conservatories in Heidelberg and Frankfurt. He plays here the Metzler organ in the Parish Church at Hopfgarten im Brixental (Tyrol), a recent and beautiful instrument of 44 stops. All of his registrations are listed in the brochure.

There is an unmistakable authority in his playing — a combination of rhythmic integrity, intensity of expression, clarity of articulation and absolute evenness and polish of technique.

Recorded sound is natural and luminous, and the notes are excellent.

Early Music Review #91 - June 2003 (Andrew Benson-Wilson - 2003.06.01)

One of the many frustrations for organists is that Mozart, the designator of the organ as the 'King of Instruments' and noted for his virtuoso performances during his life, left practically no organ music. But that has not stopped organists from delving amongst the pieces he wrote for mechanical organs and other keyboard works for music to perform under his name. This CD is typical of the result — a selection from the works edited by Martin Haselböck for organ including, of course, the two well-known and large-scale Fantasias in F minor (both written for a larger than usual barrel organ enclosed within a mausoleum for the Field Marshall Baron von Laudon in Vienna's 'Müllersche Kunstgalerie') and the equally popular (but more easily playable by humans) Adagio in C, written for the glass harmonica performances of the young Marianne Kirchgäßner. The choice of a modern organ is better than might at first seem, the recently built Metzler being broadly rooted in the Austrian late classical style, but with some later additions and influences, notably from the organ of the Silbermann brothers, whose organs Mozart knew well. A gently uneven temperament and a nicely musical flexibility to the winding add a touch of authenticity to the music, as does Martin Sander's clean and articulate playing. Some of the quieter registrations are of a style that was fairly well developed by Mozart's time, where several stops of the same pitch could be drawn together — the opening Adagio, for example, has no fewer than six 8' stops sounding all at once — a rich and sumptuous sound. The pleno pieces use a more traditionally baroque concept of registration, using variations on the principal ranks alone, with or without reeds. The concluding Fantasia in F minor, one of the grandest of Mozart's creations for any medium, is given an impressively forthright performance, contrasted with a nice tour of the gentler colours of the organ. I am not sure if there is a recording of either of these two Fantasias using the sorts of sounds that the original, and apparently fairly sizeable, barrel organ might have produced, but it would be an interesting project.

[Musica](#) Aprile 2004 (Mario Manzin - 2004.04.01)

Questa antologia di composizioni per organo di Mozart riunisce in una felice panoramica le opere espressamente dedicate allo strumento, i gioiosi pezzi per organo meccanico (Flötenuhr), le composizioni per cui rimane il dubbio se siano state destinate a questo strumento e infine gli adattamenti di musiche non espressamente organistiche.

Sappiamo che alle composizioni per organo meccanico si sono dedicati con successo anche Haydn e Beethoven: Mozart affronta questo impegno con una produzione estremamente gustosa e piacevole che supera l'intuibile, ristretto campo sonoro rappresentato da questi piccoli organi. Tra i più noti brani che ci sono pervenuti vale citare il delicato Andante in Fa maggiore K. 616 molto presente nelle rassegne concertistiche su antichi strumenti.

Il CD comprende monumentali composizioni come l'Adagio e Fuga K. 426 e i frammenti completati da Maximilian Stadler, amico del musicista e della vedova Costanza, quali la Fuga K. 401 e il Trio (Fuga a tre) K. 443. E l'imponente Allegro e Andante (grosse Fantasie) K. 608. Tra le trascrizioni vanno segnalati l'Adagio e Rondò K. 617 e L'Adagio in Do K. 617° originariamente destinate alla Glassharmonika.

Martin Sander, berlinese, esegue i brani alle tastiere del nuovo organo Metzler della chiesa parrocchiale di St. Jakob e St. Leonhard a Hopfgarten in Brixental (Tirolo). Lo strumento, che si ispira all'estetica Silbermann, è stato considerato idoneo alla registrazione di brani di così differente ispirazione. Mozart, dichiara Sander, suonava gli organi di Andreas Silbermann della cattedrale di Strasburgo e di Gottfried Silbermann a Dresda. Sono quelli i punti di riferimento dell'estetica sonora alla quale si è ispirato il costruttore del nuovo organo sul quale l'esecutore ha affrontato, con sicurezza e con registrazioni adeguate, le complesse partiture mozartiane.

Organ 2/2005 (Hans-Henning Schütt - 2005.06.01)

organ  
Journal für die Orgel

Genuine Orgelmusik von W. A. Mozart gibt es (fast) nicht. Mozart, der sich auf der Orgel spielen lässt, schon. Historische Orgeln aus Mozarts Umfeld, auf denen seine Orgelwerke „authentisch“ funktionieren, lassen sich auch kaum benennen; wohl aber gibt es die vorzügliche Schweizer Werkstatt Metzler, die 1998 ein „Mozart-Instrument“ gebaut hat. Es steht klanglich ganz in der süddeutschen Tradition des 18. Jahrhunderts und hat u. a. im Pedal etwas Andreas Silbermann integriert. Bei diesem Instrument verschmelzen unterschiedliche Stile und eine Ahnung des romantischen 19. Jahrhunderts zu einem klangästhetischen Kunstwerk, auf dem die Mozart'sche Musik ihre natürliche Schönheit und Selbstverständlichkeit entfaltet. Außerdem gibt es hier noch Martin Sander, dessen einfühlsames, beseeltes Spiel der musikalischen Beschränktheit von Musikautomaten deutlich den Rang ablauft.

Am Anfang des Programms der bei audite erschienenen CD steht das Glasharmonikaquintett KV 617. Verschiedene Mischungen der charaktervollen Flöten, einem Prinzipal, die ungleichschwebende Temperatur der Orgel und deren konzertierend eingesetzte Werke ergeben ein Exempel Mozart'scher Kammermusik vom Feinsten. Mit viel Liebe zum Detail kostet Martin Sander auch die kleinsten Nuancen der Musik aus und lässt die Motive in ihren verschiedenen Charakteren von ernst über heiter bis hin zu lieblich und charmant miteinander plaudern. Dazu kommen ein zarter und facettenreicher Anschlag sowie artikulatorische Vielfalt und Angemessenheit. Sein natürlich fließender spielerischer Gestus rundet das Bild schließlich ab. Gleich von Beginn an stellt sich auch beim Mozart-unkundigen Hörer Gewissheit ein, dass es sich um musikalisches Schwarzbrot handelt.

Gnadenlos entrissen wird der Hörer diesem „Flötentraum“ allerdings mit Adagio und Fuge c-Moll KV 426/546. Strenges Forte und zögerliches Piano prallen aufeinander. Die scharfen Charakter- und Dynamikgegensätze zwischen Plenum und Flöten verstärken den Kontrast in der Komposition über die

Möglichkeiten der Streichquartettfassung hinaus. Die ausgreifende Fuge gerat im wuchtigen Plenum – mit ihren kühnen Dissonanzen – zu einer fast grotesken, dämonischen Klangbeschwörung, wie sie dem „exzessiven“ Mozart sicher gefallen hätte. Gedankt sei dies Martin Sander, dessen Interpretation so dramatisch ist, dass sie sich mit dem Finale des Don Giovanni messen kann.

In der Mitte der CD darf sich der Hörer entspannen. Drei Fugen und ein Trio geben Einblick in Mozarts kontrapunktische Beschäftigung mit Bach. Die Ouvertüre KV 399 lässt etwas Händel im Formgewand von Präludium und Fuge durchblicken. Gegen Ende schlägt der Puls allerdings wieder deutlich höher. Die beiden f-Moll-Fantasien – ursprünglich für Flötenuhr – bilden das Gegengewicht zum ersten Drittel der Scheibe. Neben der kühnen Schlacht von KV 608 kann man sich in KV 594 vom Interpreten auf galante Art durch den Mittelteil geleiten lassen: Orgelfrühling für die Ohren.

Es sei auf die vorbildliche aufnahmetechnische Seite der CD hingewiesen. Alles ist klar, und der plastische Raum erscheint Partner des Orgelklangs. Ausgezeichnet und sehr informativ ist auch Sanders selbst verfasstes Booklet.

Kirchenmusikalische Mitteilungen für das Erzbistum Paderborn 2/2006 (Gregor Schwarz - 2006.07.01)

Diese CD sammelt nicht nur die echten Orgelwerke Mozarts (zwei extrem kurze Versetten) und die Flötenuhrstücke, die sich einer recht großen Bekanntheit erfreuen, sondern auch einige Rekonstruktionen aus Werkfassungen anderer Besetzungen. Mit der 1998 gebauten Metzler-Orgel wählte Martin Sander eine Orgel, die wohl dem süddeutschen/österreichischen Klang entspricht aber auch die Erweiterungen insbesondere des Silbermann'schen Orgelbaustils beinhaltet. Mit ihrer leicht ungleichschwebenden Temperierung und ihrem atmenden Wind sorgt sie für sehr gute Bedingungen für Mozarts Musik.

Dem Interpreten gelingt es, eine hervorragende Mischung aus Virtuosität und österreichischem Charme zu finden, so daß jedes kleine und große Orgelwerk lebendig, abwechslungsreich und von mozartischer Spielfreude gezeichnet ist. Auch die Registrierungen (die im Booklet für jedes Stück einzeln aufgeführt sind) wirken absolut überzeugend.

Die Aufnahme zeichnet sich durch große Durchsichtigkeit und ein ausgewogenes, rundes Klangbild aus, die sowohl die Orgel als auch die Musik von Mozart hervorragend zur Geltung bringt.

Wer also noch keine Mozart-Orgelwerke im Schrank stehen hat, bekommt mit dieser CD technisch und interpretatorisch eine tolle Aufnahme.

France Catholique N°3068, 20 Avril 2007 (François-Xavier Lacroux - 2007.04.20)

La majesté des grandes orgues est l'expression de la splendeur de la Chrétienté occidentale. Pourtant, leur répertoire est beaucoup plus étendu, et parfois profane... Ce qui n'enlève rien de la fascination légitime qu'ils exercent.

L'œuvre de Mozart pour l'orgue est difficile d'interprétation. L'instrument se trouvait en plein développement lorsque Mozart s'attela à l'écriture de ce répertoire : possibilités de registrations accrues, multiplication du nombre de claviers, pédales d'expression... Mozart aborde l'orgue comme un orchestre et lui attribue, en définitive, le même répertoire : des adagios, des ouvertures, des fantaisies... Les fugues, dans la lignée de Bach, sont plus proches des formes habituelles.

Certaines pièces évoquent davantage la période des symphonistes romantiques que du grand classique.

Mozart ne s'y reconnaît pas immédiatement ! Mais elles sont aussi le fruit du baroque allemand, notamment dans les fugues. En définitive, Mozart est à un vrai tournant dans l'histoire de l'orgue. Son écriture est moins marquante que celle de ses prédécesseurs ou que celle de ses successeurs. C'est probablement pour cette raison qu'elle n'est pas particulièrement restée dans les mémoires. L'interprétation offerte dans cet enregistrement met davantage en relief cet héritage par une registration presque baroque pour certaines parties et un phrasé qui ne l'est pas moins, à la lumière de ce qui se fait dans d'autres répertoires mozartiens. Il en ressort un dynamisme certain mais peut-être trop héritier d'un Jean-Sébastien Bach et manquant d'émotion. L'orgue choisi n'est probablement pas étranger à ce sentiment. L'interprète se sort plus qu'honorablement de l'œuvre. Cet enregistrement mérite une place au panthéon mozartien.

Maître incontesté de la musique d'orgue du XIXe siècle, César Franck, semble plus reconnu à l'étranger que chez nous. Cet "inventeur" de l'orgue symphonique a été particulièrement prolifique : des pièces pour harmonium à pédales à celles pour grand orgue. Les réunir en 3 doubles CD était le pari du label allemand Audite.

Il aurait fallu un instrument approprié aux couleurs voulues par le compositeur. Mais le choix se porte ici sur des orgues allemandes. On est finalement assez loin des sonorités françaises, notamment dans la rondeur des jeux d'anches et l'attaque des jeux de fond. Du coup la saveur propre à ce répertoire s'étiolle dans une lecture assez granitique, ne tenant guère compte du "bon goût" et du lyrisme français. L'audition n'est pas ennuyeuse, mais elle manque de relief et de reflets. La registration est ici un compromis incessant où un certain nombre de choix ne sont pas faits. L'interprète n'en demeure pas moins virtuose.

Et reste l'avantage de trouver une collection complète des œuvres d'orgue de Franck, véritablement intégrale...

## Inhaltsverzeichnis

Okna - Trumpet & Organ in the 20th century.....	1
Das Orchester 12/94.....	1
Lippische Landeszeitung Nr. 182.....	1
Musikmarkt 01.09.1993.....	2
Pizzicato 5/2004.....	2
Cellesche Zeitung 12.06.2004.....	2
Hessische Allgemeine 08.10.2004.....	3
Fono Forum 3/2005.....	3
Tanz & Toccata - 17th Century North German Organ Music.....	4
Fono Forum 7/01.....	4
Early Music Review Feb. 1997.....	4
Alte Musik Aktuell Nov. 1996.....	4
Bayerischer Rundfunk 29.06.1996.....	5
American Record Guide 6/2003.....	6
Katolsk Tidning 4. september 2009.....	6
Cellesche Zeitung 27. Juni 2009.....	6
Pathos & Freude - Organ Works by J.S. Bach.....	8
Newsletter of the American Bach Society Spring 2003.....	8
Magazine de l'Orgue Numéro 53.....	8
Fono Forum 1/1999.....	8
Katolsk Tidning 4. september 2009.....	9
W. A. Mozart: Organ Works.....	10
Musik und Kirche Mai/Juni 2003.....	10
Kölner Stadtanzeiger 22.03.2003.....	10
Stereoplay 4/2003.....	10
Kirchenmusikalische Mitteilungen für das Erzbistum Paderborn 2/2003.....	11
Magazine de l'Orgue Numéro 78.....	11
American Record Guide 2/2004.....	12
Early Music Review #91 - June 2003.....	12
Musica Aprile 2004.....	12
Organ 2/2005.....	13
Kirchenmusikalische Mitteilungen für das Erzbistum Paderborn 2/2006.....	14
France Catholique N°3068, 20 Avril 2007.....	14